

Bezugspreis:
Vierteljährl. 90.— M., monatl. 30.— M.
fest ins Haus, voraus zahlbar. Post-
bezug: Vierteljährl. 95.— M., monatl. 35.— M.
Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für
Deutschland, Dänzig, Saar u. Rhein-
provinz, sowie Ostpreußen u. Litauen
85.— M., für das übrige Ausland
95.— M. Postbestellungen nehmen
an Belgien, Dänemark, England, Est-
land, Finnland, Frankreich, Holland,
Lettland, Luxemburg, Ostpreußen,
Schweden, Schweiz, Tschecho-Slowakei
und Ungarn.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“, der Inter-
nationalen Beilage „Gemeinschaft“ und der
Beilage „Erdkunde und Kleingarten“
erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags
und Montags einmal.

Verlagsadresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die einseitige Anzeigenzeile
kostet 12.— M. „Kleine Anzeigen“
das fertige Blatt 2.— M. (zu-
wählbar zwei fertige Blatt), jedes
weiteres Blatt 2.— M. Einseitige
und Schlußzeilenanzeigen das erste
Blatt 2.— M., jedes weitere Blatt
1.50 M. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-
anzeigen für Abonnenten 50% ab.
Die Preise verstehen sich einschließlich
Leitungsgeldes.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Geöffnet
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 151 95-97
Expedition Moritzplatz 117 53-54

Montag, den 24. April 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Anzeigere-
daktion Moritzplatz 117 53-54

Lloyd George gegen Poincaré.

Die Lehren von Rapallo.

V. Sch. Genua, 23. April. (Fig. Drahtbericht.)

Mit der dem deutschen Reichskanzler überreichten zweiten Note der großen und kleinen alliierten Mächte — ihren Wortlaut lassen wir an anderer Stelle folgen — dürfte der Zwischenfall um den Rapallo-Vertrag soweit Genua in Frage kommt, nunmehr endgültig erledigt sein. Welche Wendung durch Lloyd Georges Fügung, wenn man bedenkt, daß noch vor 24 Stunden, beim Bekanntwerden des Schreibens von Barthou, die Konferenz als gesprengt betrachtet wurde!

Ob der ärgerlich-vormurfsvolle Ton der letzten Alliiertennote dem französischen „nationalen Bloch“ und vor allem der Tardieu-Gruppe als ausreichende Genugtuung erscheinen wird, ist allerdings sehr zweifelhaft. Aber diese Intrigen und Stürme innerhalb des französischen Parlaments gehen uns einstweilen nichts an. Auch die Drohung mit der Annullierung der Bestimmungen des Rapallo-Vertrages, die in Widerspruch zum Versailler Diktat und den Befugnissen der Reparationskommission stehen könnten, ist nichts weiter als eine Rückzugskanonade. Einen vollen Tag, nämlich am vorigen Donnerstag, haben die bekanntesten Völkerrechtler der Entente, die sog. juristischen Sachverständigen, Fromageot, Sir Cesar Hurst und Scialoja, den Text des Vertrages nach derartigen Verletzungen artikel-, sach- und stellenweise geprüft. Wer zweifelt daran, daß, wenn sie ein stichhaltiges Gegenargument entdecken hätten, die Alliierten sofort die schärfste Verwahrung eingelegt hätten? Sie haben nichts gefunden, und wenn auch der große Nefferrichter und Buchstabenreiter Poincaré verkündet, daß für ihn die Verletzungen feststehen, so brauchen wir das nicht sehr traurig zu nehmen. Die juristischen Berater der deutschen Delegation behaupten vielmehr, daß der Rapallo-Vertrag nach dieser Richtung hin vollkommen einwandfrei ist, und sie würden sich eine Freude daraus machen, auf Versailles Klauseln gestützte Proteste schlagend zu widerlegen.

Die politischen Wolken der Rapallo-Krise sind also nach einer aufregenden Woche seit heute verschwunden und wie zur Feier dieses Tages scheint nach einer Zeit scheußlichen Wetters die herrlichste italienische Sonne über die wunderschöne ligurische Küste. Jetzt mögen auch ein paar offene Worte zu der ganzen Angelegenheit gesprochen werden. Der deutsche Standpunkt, so wie er von unserer Delegation zur Begründung ihres Vorgehens dargelegt wird, ist hier von Anfang an mit aller Schärfe und ohne jede Einschränkung vertreten worden, und zwar nicht allein, weil unsere Sache in schwieriger Zeit zu stützen oder auch, weil die Haltung der deutschen Abordnung zweifellos in ihrer großen Linie berechtigt war — auch wenn die abschließende Note der Alliierten dieses bestritt, so ist es doch wahr, daß die deutschen Interessen durch die Sonderverhandlungen der alliierten Hauptmächte mit den Russen gefährdet waren, und es ist auch Tatsache, daß diese Mächte durch ihre Sonderverhandlungen den Geist der Konferenz von Genua zuerst verfehlt haben.

Nun habe ich — man mag darin ein Zeichen von politischer Naivität erblicken — auf Grund der verschiedensten politischen Bepfehlungen und Beobachtungen den Eindruck gewonnen, daß die Alliierten sich weder einer Gefährdung der deutschen Interessen, noch einer Verletzung des Geistes von Genua bewußt waren. Bei der einen oder anderen Nacht mag es anders gewesen sein, mögen böse Hintergedanken dabei mitgespielt haben; nie und nimmer werde ich glauben, daß z. B. die italienische Delegation Deutschland zu benachteiligen und zu verletzen beabsichtigt hat. Auch bei Lloyd George hat man diese Empfindung nicht, wenn auch die wandelbare Psyche des „Waliser Teufels“ unergründlich ist. Jedenfalls kennen die meisten hier versammelten Staaten von Europa ihren Versailler Vertrag viel zu wenig, als daß sie von selbst auf jenes neue Unheil hätten kommen können, das durch die Versailler Artikel 118 und 200 bei diesen Sonderverhandlungen für Deutschland entstehen konnte. Man konnte beobachten, wie viele Alliierte erst durch die nachträgliche Begründung des deutschen Gegenschrittes auf die Existenz dieser Artikel aufmerksam gemacht wurden. Daß Deutschland dagegen um so schneller darauf kam, wird niemand wunder nehmen. Ich möchte sogar weiter gehen und behaupten, daß die meisten Alliierten subjektiv nicht das Gefühl hatten, inkorrekt gegen Deutschland zu handeln, als sie sich allein mit den Russen zu Verhandlungen zusammenschloßen; sie hatten sich drei Jahre lang so sehr daran gewöhnt, dauernd Oberster Rat zu spielen, daß sie es in Genua nicht gleich lassen konnten, sie begriffen auch

Bei dem gestrigen englischen Presseempfang hat der englische Presseschef Sir Edward Gigg folgendes erklärt:

Lloyd George habe in der Sitzung der Signaturmächte seine Zufriedenheit ausgedrückt über die friedvollen Erklärungen des Herrn Brasiani im Namen der Kleinen Entente. Lloyd George habe weiter ausgeführt, daß er auf das engste mit den allen Alliierten zusammenarbeiten wolle; man müsse sich jedoch darüber vollkommen klar sein, daß diese Zusammenarbeit nur dann möglich sei, wenn sie im Sinne einer vollkommen friedlichen Politik erfolge. Wenn das Gegenteil der Fall wäre, wenn man jeden Augenblick Zwischenfälle schaffen wolle und einen Zustand der ständigen Beunruhigung aufrecht erhalte in Europa, so würde die englische Demokratie nicht fortfahren können, mit den allen Alliierten zusammenzuarbeiten und ihre Handlungsfreiheit zurückzunehmen müssen.

Fast die ganze Londoner Presse äußert sich im gleichen Sinne.

Frankreich aber bleibt so.

Havas hat Sonntag eine Note aus Genua verbreitet, von der angenommen wird, daß sie von Barthou diktiert worden ist. In dieser Note wird ausgeführt, trotz der seit zwei Tagen unternommenen Versuche, den Riß zu verdecken, der durch die Konferenz von Genua neuerdings infolge des deutsch-russischen „Manövers“ hindurchgehe, sei dieser für jeden aufmerksamen Beobachter zu erkennen. Weder die deutsche noch die russische Antwort auf die Note der Alliierten sei völlig zufriedenstellend und beruhigend, und die französische Abordnung werde alsbald Vorbehalte aussprechen müssen, auf denen sie voll bestehen werde, und sie laufe auf diese Weise Gefahr, daß alle diejenigen sich von neuem gegen sie vereinigen, die selbst mit Hilfe der schlimmsten Zweideutigkeiten den Erfolg der Konferenz wollten und die, wie die Deutschen und die Russen, hauptsächlich deshalb nach Genua gekommen seien, um im Trüben zu fischen. Die französische Abordnung werde trotzdem nach den ihr gegebenen Richtlinien weiter verhandeln. Die förmlichen Zugeständnisse, die sie vielleicht gemacht habe und die als das unentbehrliche Wechselfeld auf jeder Konferenz zu betrachten seien, könnten in keiner Weise weitere Beschüsse in bezug auf jene Garantien nach sich ziehen, die Frankreich für unerlässlich halte. Um ihre unter den gegenwärtigen Umständen schwierige Aufgabe durchzuführen, stütze sie sich auf die französische öffentliche Meinung, die ruhig und maßvoll sei und überstürzte Urteile vermeiden möchte. Die Uneinigkeit der Verbündeten, die Isolierung Frankreichs, das Zustandekommen einer deutsch-russischen Gruppe, alles dies stelle folgenreiche Möglichkeiten dar, die durch die Konferenz von Genua zur Auswirkung kommen müßten. Man werde mit vollem Blut der Zukunft ins Gesicht sehen in der für die Zukunft Europas und Frankreichs entscheidenden Stunde.

Zahlreiche Pariser Presseäußerungen lassen die Hoffnung, daß nun die Konferenz im Sinne Englands, Italiens usw. werde arbeiten können, als kaum berechtigt erscheinen.

nicht gleich, daß Deutschland diese Frage selbstverständlich mit ganz anderen Augen betrachten müßte.

Aber — und man darf jetzt wohl diese Frage aufwerfen — ist die Art, wie Deutschland sich sein Recht verschaffen wollte und sich verschafft hat, auch die richtige und beste?

Es ist in den letzten Wochen viel von Schritten gesprochen worden, die Deutschland unternommen haben soll, um bei den Alliierten Einspruch zu erheben, um sie zu warnen, sie zu informieren und wenn auch die letzte Entente-Note und der dazu angekündigte deutsche Kommentar nur den offiziellen Schlüsselpunkt hinter diese Polemik legen, so dürfte dieser Streit doch noch eine Zeitspanne in der Presse der verschiedenen Länder fortgeführt werden. Ich möchte hier nicht auf Einzelheiten zurückkommen, denn diese telephonischen „Anrufe, die ihn nicht erreichten“, diese „Aufträge, die ihm nicht ausgeführt wurden“, diese „Besuche, die er nicht empfangen konnte“, diese ganze Kette von Irrungen und Wirrungen, von tatsächlichen und unbeabsichtigten Mißverständnissen ist ein wenig erbauerliches Satura Spiel, das sehr leicht die schlimmsten Folgen hätte haben können und weder den Alliierten, noch Deutschland besonders zur Ehre gereicht. Das alles aber konnte nie entstehen, wenn die Regierungen nicht von der verdammenswerten, der sogenannten alten, in Wirklichkeit allzu modernen Geheimdiplomatie besessen wären; weil in allen Staatskanzleien Europas, ganz Europas, auch der Wilhelmstraße, die Atmosphäre des westfälischen Friedens von 1648, des Wiener Kongresses von 1815, der Geist Talleyrands und Metternichs noch immer herrschten. Der einzige Unterschied ist, daß jetzt die offiziell-offiziösen Mittelspersonen mit dem Auto zwischen den einzelnen Delegationen hin- und herpendeln, statt in goldenen Karossen und die münd-

lichen Mitteilungen zuweilen telephonisch übermittelt werden. Da hört aber der Fortschritt von drei Jahrhunderten auf. Die Mittelsmänner wurden doch verleugnet, die Fernrufe doch mißverstanden und das Resultat ist, abgesehen von den schwersten weltpolitischen Erschütterungen, daß schließlich die beiden Parteien sich nur noch darüber streiten können, wer als der Meistmißverständene dasteht.

In diesem besonderen Fall ist aber die Kritik an der deutschen Delegation um so berechtigter, als sie die Anwendung dieser Mittel gar nicht nötig, im Gegenteil, alles Interesse hatte sie, sei es durch offizielle, sofort zu veröffentlichte Note, sei es durch Presseempfang oder durch sonstige ähnliche Schritte die Welt unverzüglich auf die Gefährdung der deutschen Interessen aufmerksam zu machen. Die Stimmung bei dem allergrößten Teil Europas war nach dem ersten Konferenztag so unparteiisch, um nicht zu sagen, so deutschland- und ruflandsfreundlich, daß ein derartiger Appell an die Welt zweifellos das größte Verständnis gefunden hätte. Für ein solches Vorgehen spricht noch ein anderer gewichtiger Umstand: Deutschlands Einspruch gegen seine Ausschaltung war besonders berechtigt, aber es ist nicht allein beiseite geschoben worden, sämtliche neutralen Staaten hatten ebenfalls das Gefühl, daß ihnen gegenüber inkorrekt gehandelt werde und sie haben bekanntlich dieses Gefühl in einem der Veröffentlichung des Rapallo-Vertrages unmittelbaren folgenden Schritt zum Ausdruck gebracht. Wenn Deutschland sich mit den zahlreichen neutralen Delegationen in Verbindung gesetzt hätte, wäre seine Position bei einem Protestschritt moralisch ungeheuer viel stärker gewesen. Statt dessen verhandelte man mit den Russen, schloß mit ihnen ab und stellte die ganze Welt vor eine vollendete Tatsache. Das Ergebnis war, daß sämtliche Neutralen, bei allem Verständnis für die deutsche Zwangslage, sich fast ebenso vor den Kopf gestoßen fühlten wie die Alliierten selbst.

Hätte Lloyd George nicht rechtzeitig eingelenkt, Schanzler nicht Wunder an taktvoller und geschickter Vermittlung vollbracht, dann wäre die Konferenz entsprechend den französischen Wünschen aufgelassen und vier Fünftel der Welt hätten gesagt: durch Deutschlands Schuld!

Und nun bedenke man, wie glänzend und wie stark durch die anfängliche Zurückhaltung der deutschen Delegation und vor allem durch das tüpeltaste Auftreten der Franzosen die Stellung Deutschlands auf der Konferenz war; man bedenke ferner, welche Stimmung in der Welt gegen uns geherrscht hätte bei einem Aufhören der Konferenz und man beantworte daraufhin die Frage, ob unter diesen Umständen die Tatsache des Vertragsschlusses wirklich als positiver Erfolg hätte gebucht werden können. Nein, Glück haben wir gehabt, viel Glück, daß sich die Sache noch so eingerenkt hat, d. h. daß wir ohne Sprengung der Konferenz den Vertrag bekommen konnten. Und in diesem Falle gebührt das Lob der Tüchtigkeit Lloyd Georges und dann Schanzers und auch Rathenau's. Dennoch wäre die günstige Stimmung gänzlich verpufft worden, wenn nicht — und in dieser Hinsicht haben wir das allermeiste Glück gehabt — die Franzosen zuletzt so dumm manövriert hätten, daß sie alle Welt gegen sich aufbrachten: durch den Barthou-Brief vom Sonnabend. Durch diesen ausdringlichen Versuch, die beigelegte Angelegenheit wieder aufzurollen, ist es den Franzosen gelungen, die neue Isolierung Deutschlands wieder in eine Isolierung Frankreichs zu verwandeln. Ausnahmeweise sind wir es, die diesmal von den Fehlern des Segners leben.

Der Vertrag von Rapallo aber, wegen seines Zwecks und Inhalts von der deutschen und man kann wohl sagen, von der europäischen Arbeiterklasse sympathisch aufgenommen, ist eine Sache für sich. Auch galten diese Kritiken nicht dem Was, sondern dem Wie; und sie sind, wie ich gern gebe, fast ausschließlich vom Gesichtspunkt des unmittelbaren Beobachters der Genuefer Konferenz verfaßt; auch weil fast jeder Versuch Deutschlands, wiederum aktive Außenpolitik zu machen, mit einem gewissen Risiko verbunden ist, das stets mit in Kauf genommen werden muß. Die Tatsache, daß hier etwas Hasard gespielt wurde, ist ebensowenig zu kritisieren, als es dem großen Ziel galt, das deutsche und russische Volk einander wieder zu nähern und in ein stabiles Verhältnis zueinander zu bringen. Dafür, daß Dr. Rathenau die Initiative zu diesem Schritt ergriffen hat, gebührt ihm der Dank auch der sozialdemokratischen Arbeiterklasse Deutschlands. Aber weil in solchen Dingen immer etwas hasardiert werden muß, sollten gerade die deutschen Staatsmänner in Zukunft darauf achten, die Verlustchancen soweit wie möglich im voraus zu verringern. Und daß dies beim Abschluß des Rapallovertrages nicht genügend beachtet wurde, das ist die Lehre, die ich aus diesem ersten Nachkriegsausflug Deutschlands in die aktive Außenpolitik zu ziehen wage.

Wie ein Sonderbericht des Sozialdemokratischen Parla-
mentsdienstes meldet, hat die deutsche Delegation in Genua
den Staatssekretär im Auswärtigen Amt, v. Simson, mit
dem Auftrag nach Berlin entsandt, den hier zurück-
gebliebenen Regierungsmitgliedern und den Parteiführern
Ausschlus über die Notwendigkeit und die Einzelheiten des
Vertragsabchlusses mit Rußland zu geben.

Herr v. Simson ist mittlerweile in Berlin eingetroffen.

Die Kleine Entente als „Wachhund“.

Sehr bemerkenswerte Ausführungen zum Verständnis
der Vorgänge in Genua veröffentlicht der bekannte französische
Publizist Philippe Millet in der „Prager Presse“. Millet
erklärt für die wichtigste bisher zutage getretene Tatsache nicht
etwa den deutsch-russischen Vertrag, sondern den „definitiven
Eintritt der Kleinen Entente und Polens in den Großen Rat
Europas“, den er als Frankreichs Verdienst feiert. Seit
dem 9. April habe sich Barthou bemüht, die Kleine Entente
und Polen zu den Russenberatungen mit heranzuziehen. Lloyd
George habe aber dagegen eingewendet, dann müsse man
auch Deutschland zuziehen. Durch den Fehler, den
Deutschland mit dem Abschluß des Russenvertrages begangen
habe, sei dann der gewünschte Zusammenschluß erreicht
worden, auch Lloyd George scheine „endlich begriffen zu
haben, daß die Kleine Entente der beste Wachhund
des europäischen Friedens ist“. Millet läßt sich
dann über die „Wachhund“-Rolle, die er der Kleinen Entente
zumeist, folgendermaßen aus:

Es ist wichtig, daß man aus dem gestrigen Ereignis alle
Folgerungen zieht, die darin enthalten sind. Die erste wird
sein, daß seit dem 1. April 1922 die Kleine Entente und Polen
definitiv an den Arbeiten des Obersten Rates teilnehmen müssen, so
oft dieser Rat sich versammelt wird. In zweiter Linie lassen es das
Verhalten Deutschlands und Rußlands schwierig erscheinen, die
Konvention bezüglich der Aufrechterhaltung des Friedens, wie sie
Lloyd George sie dachte, und die alle Nationen Europas umfassen
soll, sofort zu unterzeichnen. Könnte man nicht den Abschluß eines
begrenzteren Paktes in Aussicht nehmen, der genauer und wick-
lamer wäre und nur die Alliierten West- und Mitteleuropas um-
fassen sollte? Das ist die Frage, die sich heute ergibt, und auf die
die nächsten Tage jedenfalls die Antwort bringen werden.

Polen und die Kleine Entente sollen auf diese Weise „in
das europäische Direktorium“ mit eintreten. Deutschland,
Rußland und die Neutralen, d. h. etwa 250 Millionen
Menschen, bleiben aus ihm ausgeschlossen und werden unter
die Kontrolle gestellt, die der französische Imperialismus mit
Hilfe seiner „Wachhunde“ über sie ausübt.

Das erhofft man in Frankreich als das Ergebnis von
Genua.

Antwortnote der Alliierten.

Die Antwortnote der großen und kleinen Entente auf die
Note der deutschen Delegation vom 21. April 1922 hat folgen-
den Wortlaut:

Genua, 23. April 1922.

Herr Präsident!

Die Unterzeichneten bestätigen den Empfang Ihrer Antwort
auf die Note vom 18. April, worin Ihnen von dem Standpunkt
kenntnis gegeben wurde, zu dem sie sich gegenüber dem Vertrag
zwischen der russischen Delegation und der deutschen Delegation ge-
zwungen gesehen haben. Sie stellen mit Genugtuung fest, daß die
deutsche Delegation der Tatsache Rechnung trägt, daß der Ab-
schluß eines Sondervertrages mit Rußland über zum Tätigkeits-
gebiete der Konferenz gehörende Fragen es unerwünscht macht,
daß diese Delegation weiter an der Erörterung der Bedingungen
eines Abkommens zwischen Rußland und den verschiedenen auf der
Konferenz vertretenen Ländern teilnimmt.

Die Unterzeichneten würden es vorgezogen haben, von jeder
Forschung des Schriftwechsels über diese Angelegenheit abzusehen.
Ihre Briefe enthalten jedoch gewisse Behauptungen, zu deren Rich-
tigkeit sie sich verpflichtet fühlen.

Nach Ihrem Schreiben hat sich die deutsche Delegation zum Ab-
schluß eines Sonderabkommens mit Rußland gezwungen gesehen,

welk Mitglieder der Delegationen der einladenden Mächte die
Prüfung großer Schwierigkeiten ergehen hätten, welche die von
ihren Sachverständigen in London aufgestellten Vorschläge für
Deutschland geschaffen haben würden. Die unterzeichneten Vertreter
der einladenden Mächte haben bei den Mitgliedern ihrer Dele-
gationen Nachforschungen angestellt und haben festgestellt, daß nicht der
Schatten eines Beweises für diese Behauptung vorliegt.

Die Mitglieder der deutschen Delegation haben sich zu wiederhol-
ten Malen mit Mitgliedern der Delegationen der einladenden Mächte
getroffen und unterhalten. Sie haben jedoch niemals zu ver-
stehen gegeben, daß die Londoner Vorschläge keine geeignete Basis
für die Konferenzberatungen seien und daß die deutsche Delegation
im Begriff stehe, mit Rußland einen Sondervertrag abzuschließen.
Die Behauptung, daß die offiziellen Beratungen mit den Russen über
die Anerkennung der Schulden die Delegation der Gefahr ausgesetzt
hätten, sich einem für Deutschland unannehmbaren und von der
Mehrheit der Mitglieder der Kommission bereits gebilligten Entwurf
gegenüberzusetzen, ist gleichfalls unbegründet. Kein Entwurf
wäre von der Konferenz angenommen worden, oder hätte von ihr
angenommen werden können, ohne die volle Möglichkeit seiner Er-
örterung in den zuständigen Kommissionen und Unter-
kommissionen zu geben, und in diesen Kommissionen und Unter-
kommissionen war Deutschland auf dem Fuße der Gleichberechtigung
mit den anderen Mächten vertreten.

Ein Irrtum über die Tragweite der Sachverständigenvorschläge
oder eine falsche Auslegung der offiziellen Unterhaltungen mit den
Russern hätte wohl das Verlangen nach einer eingehenden Erörte-
rung mit den Kommissionen der Konferenz rechtfertigen können.
Dagegen können sie in keiner Weise das verfolgte Verfahren
rechtfertigen, und die Unterzeichneten können nur bedauern, daß
Ihre Note den Versuch macht, auf diese Weise die Verantwortung
für ein Verfahren, das mit dem für die Wiederherstellung Europas
notwendigen Geiste loyaler Zusammenarbeit so sehr im Wider-
spruch steht, anderen Mächten zuzuschreiben.

Die Unterzeichneten behalten ihren Regierungen ausdrücklich
das Recht vor, alle Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrages
als null und nichtig anzusehen, die etwa als den geltenden
Verträgen zuwiderlaufend befunden werden.

Der Zwischenfall soll jetzt als abgeschlossen angesehen
werden.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung . . .
gez. (folgen Unterschriften).

Der deutsche Kommentar.

Hierzu erfährt W.F. von zuständiger Seite:

Es ist offenkundig, daß es sich angesichts der von den Entente-
delegationen bis jetzt ausgegebenen Presseparolen bei der heute über-
gebenen Note um ein Kompromiß handelt zwischen Mächten,
die im Interesse Europas eine Fortdauer der Konferenz wünschen,
und solchen, die ihre eigenen Ansprüche über die der Allgemeinheit
stellen. Sicher ist, daß die Note das Bedürfnis der übergroßen
Mehrzahl der in Genua vertretenen Mächte zum Ausdruck bringt,
endlich einmal diesen und jeden weiteren künstlich konstruierten
Zwischenfall zu Ende zu bringen. Die darauf gerichteten englischen
und italienischen Strömungen sind nur zu klar.

Deshalb und angesichts des Unterschieds des Inhalts der vor-
liegenden Note zu früher lancierten Pressestimmen hielt es die
deutsche Delegation für falsch, die Diskussion durch einen Noten-
wechsel weiter zu führen. Das wäre nur Wasser auf die Mühle
derjenigen Delegationen gewesen, die darauf ausgehen, die Kon-
ferenz zu einem Kampfplatz politischer Auseinandersetzungen zu
machen, anstatt sie zu positiver Arbeit kommen zu lassen. Der
Inhalt der Note hat der deutschen Delegation diesen Verzicht er-
leichtert.

Die einladenden Mächte geben aufs neue ausdrücklich zu, daß
Besprechungen zwischen Mitgliedern der deutschen Delegation und
Mitgliedern anderer Delegationen über die Verhandlungen mit Ruß-
land stattgefunden haben. Mehr haben wir nicht behauptet, mehr
war aus dem ausführlichen Bericht über die Unterhaltung mit dem
italienischen Ensignanten Giannini nicht abgeleitet worden.

Zweitens bestätigt die neue Note ausdrücklich, daß unser Ver-
zicht auf Teilnahme an den Sitzungen der ersten Unterkom-

mission sich lediglich beschränkt auf Verhandlungen, die den anzu-
strebenden Vertrag zwischen anderen Regierungen und Rußland
zum Gegenstand haben. Unsere Interessen haben ihre vertrags-
mäßige Form bereits gefunden. Ob die anderen Mächte zu einer
ebenso dem Frieden und dem Aufbau dienenden Formel gelangen
werden wie wir, bleibt abzuwarten.

Wenn die unterzeichneten Regierungen sich ausdrücklich das
Recht vorbehalten, alle Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrags
als null und nichtig anzusehen, die etwa den geltenden Verträgen
zuwiderlaufen, so hat selbstverständlich die deutsche Delegation, der
auch der Justiziar des Auswärtigen Amtes angehört, diese Rechts-
frage sorgfältig vorher geprüft und das Befehlen eines Widerspruchs
verneint. Zum selben Resultat sind die englischen und ita-
lienischen Rechtsfachverständigen in Genua gelangt. Der Vorbehalt
dürfte sich daher als rein formal charakterisieren.

Nach dieser entgeglichen Note stellt sich der Sachverhalt also
dahin dar, daß der deutsch-russische Vertrag in voller Wirksamkeit
aufrechterhalten bleiben sollte, daß die deutsche Delegation
in der Weise an Beratungen über russische Angelegenheiten teil-
nimmt, wie sie in unserer Antwort auf die erste Note der ein-
ladenden Mächte umschrieben ist, und daß die bisher angerufenen
Rechtsstellen einen Widerspruch zwischen den Verträgen von Rap-
allo und Versailles nicht haben feststellen können.

Der Stand der Reparationsfrage.

Paris, 24. April. (Havas.) Die Reparationskommission ver-
öffentlicht folgende Note:

Nachdem die deutsche Regierung im Jahre 1921 in bar eine
Summe von 1 Milliarde Goldmark gemäß dem Zahlungsplan vom
5. Mai bezahlt hatte, hat sie am 14. Dezember einen Zuschub nach-
gefordert für die Zahlungen am 15. Januar und 15. Februar, die im
gleichen Zahlungsplan vorgesehen waren. Die Reparationskom-
mission holte in Cannes am 13. Januar eine Entscheidung gefaßt,
auf Grund welcher Deutschland vorläufig, bis die Kommission end-
gültig über den deutschen Antrag Beschluß fassen konnte, ein Auf-
schub unter folgenden Bedingungen bewilligt wird:

a) Während des vorläufigen Aufschubs sollte die deutsche Re-
gierung in Auslandsdevisen alle zehn Tage 31 Millionen Gold-
mark zahlen. Die erste Zahlung sollte am 18. Januar erfolgen.

b) Die deutsche Regierung sollte innerhalb 15 Tagen der Kom-
mission den Entwurf von Reformen mit geeigneten Garantien
seines Haushalts und seines Geldumschlages vorlegen sowie ein voll-
ständiges Programm der Barzahlungen und Sachleistungen für das
Jahr 1922.

c) Der vorläufige Zuschub läuft ab, sobald die Kommission oder
die alliierten Regierungen eine Entscheidung über das in b) er-
wähnte Programm getroffen haben.

Auf Grund der Bedingungen unter b) hat die deutsche Re-
gierung der Kommission am 28. Februar 1922 eine Reihe Doku-
mente vorgelegt, auf Grund welcher die Kommission am 21. März
eine Entscheidung getroffen hat, durch welche Deutschland für die
Zahlungen und Sachleistungen für das Jahr 1922 ein Zuschub be-
willigt wurde, dessen Verbeibaltung von der Erfüllung einer
Reihe von Reformen abhängig gemacht wird. Diese Entscheidung
hat auf Grund des Abfahes c den vorläufigen Zustand der Defaden-
zahlung beendet, bei dem Deutschland vom 18. Januar bis 18. März
1922 sieben Zahlungen von 31 Millionen leistete, die zusätzlich der
vor dem 18. Januar erfolgten Zahlungen den Gesamtbetrag am
22. März auf 231 948 920,49 Goldmark bringen. An Stelle des
Systems der Defadenzahlungen wurden folgende Verfallspläne fest-
gesetzt: 18 051 079,51 Goldmark am 15. April 1922, 50 Millionen
Goldmark am 15. Mai, 50 Millionen am 15. Juni, 50 Millionen
am 15. Juli, 50 Millionen am 15. August, 50 Millionen am 15. Sep-
tember, 50 Millionen am 15. Oktober, 60 Millionen am 15. No-
vember und 60 Millionen am 15. Dezember 1922. Am 7. April hat
die deutsche Regierung der Reparationskommission wegen der Re-
formen geantwortet, deren Durchführung eine Bedingung zur Ver-
beibaltung des Aufschubs ist; jedoch befriedigte dieses
Schreiben nicht. Die Reparationskommission antwortete am
13. April. Die beiden Schreiben wurden veröffentlicht. Die deutsche
Regierung hat jedoch am 15. d. M. die erste der monatlichen Zah-
lungen geleistet, die in der oben genannten Aufstellung vor-
gegeben sind.

Und die Reparationskommission hat dieses Gold nicht zurück-
gegeben, möchte wir ergänzen.

Dollar mittags 258, im Steigen.

Zwei Werfbilder.

Morgen im Regen.

Fünf Uhr morgens.

Feiner Regen rieselt hernieder und macht die Dunkelheit, die auf
Häusern und Straßen lastet, noch um einige Schichten tiefer.

Eilige Schritte hasten hinunter zu den St.-Pauli-Landungs-
brücken.

Die Zeitungsvorkäufer, alte Männer und Frauen, machen heute
schlechte Geschäfte; ihr Umsatz fällt und steigt wie das Barometer.

Wasserräder blitzen im Dichte trüber vereinzelter Lampen, mit
unzähligen Blinken und feinen Kreisen überstreut, die bestrebt sind,
sich gegenseitig zu verdrängen.

Eine schier endlose Menge wälzt sich auf einer Landungsbrücke
entlang und fließt in die am Kai liegenden kleinen, kräftig gebauten
Fähedampfer. Ein Glockenzeichen, die Schrauben beginnen sich zu
drehen; sie schlagen das Wasser zu Schaum und mit schwerer Schlag-
seite nach Steuerbord strebt einer dieser Dampfer dem jenseitigen
Ufer zu. Es scheint, als überfüllten die trüben aufgewirbelten
Wogen der Ebbe die Höhe der dicht auf Deck zusammengedrängten
Menschen.

Auch vor dem Eingang zum Elbtunnel drängen sich die Massen.
Ohne Unterlaß heben und senken sich die schweren Fahrkörbe, die mit
ihrer 10 000-Kilogramm-Tragfähigkeit 130 Personen mit einem Male
verschlucken und hinuntergleiten lassen in die Tiefe, aus der schein-
bar niemand wiederkehrt.

Unter dem Wasser aber, das Riesenschiffe zu tragen vermag, ist
ein vieltausendfüßiges Gehen. Zwei Röhren sind durch den Fluß-
sand gewühlt, von denen die jeweils rechter Hand liegende passiert
wird, so daß eine Begegnung im Tunnel unmöglich wird. Heute ist
die linke Röhre vollkommen trocken und grau, die andere aber schwarz
und feucht, denn Tausende tragen mit ihren Schlen das Regenwasser
von der Oberwelt hinab in dieses unterirdische Gewölbe.

Etwa 100 Meter vor dem Ende der Röhre stauen sich die Ar-
beitermassen und langsam nur, schrittweise gehts wieder in die Fahr-
körbe, die sie der Welt zurückgeben.

Bald darauf strömen alle diese Menschen durch enge Kontroll-
gänge in das Innere der großen Werft, wie der Regen, nur in lot-
rechter Richtung zu diesen.

Wühlkäse stellen die Dampfmaschinen.
„Huii, huii, jetzt gehört ihr uns, hui, huii — — —“ Dann
fallischen kleine Kollaturen die Fabrikeingänge; wie Gatter einer
Schleuse teilen sie den Massenstrom.

Nach einer halben Stunde öffnen sich diese Gatter erneut, um
den Rest des strömenden und durchdringenden Stromes zu verschlingen.

Die anderen aber haben sich ebenfalls strömend, erschauernd und
schämpfend auf die Hügel oder sonst wo an ihre Arbeit begeben.
Langsam klingen die Krane ihren Weg, gierig drehen sich ihre Arme
nach allen Seiten und allmählich erstarrt der Arbeitsarm im
trüben Tag.

Ja, wenn die Sonne scheint!

Ja, wenn die Sonne scheint und der Blick von der Höhe der
Hügel weit, weit hinausweist, bis dorthin, wo die Ebbe im End-

losen verschwindet, wenn die Luft durchsichtig leuchtend ist, dann
klingt der Arbeitsarm sogar lustig wie ein Lied, das junge Buben
in lockerem Uebermut aus voller Kehle munter singen.

Dann ist's, als mühten uns Flügel wachsen oder die Schwin-
gungen der großen Arbeitsmaschine uns erheben und hinaustragen
ins Weite, dorthin, wo es schön und heiter, warm und freund-
lich ist, dorthin, wo wir aufjubeln könnten in göttlicher Freiheit.

Ja, wenn die Sonne scheint, steht man auch frohe Gesichter auf
der Werft, man hört sogar Lachen und Scherzworte und alles ist so
freundlich; den diesen Keck, den rieselnden Regen, Kälte und Müdig-
keit machen diese Strahlen vergessen.

Wenn uns die Fährdampfer am Abend eines solchen Tages zum
anderen Ufer der Ebbe führen, ist Himmel und Erde oft in seltene
Farbenpracht getaucht und die Bauten am Ufer heben sich scharf von
dem reinen Hintergrund ab.

Himmel und Erde scheinen eins, wenn solch ein Tag Abschied
nimmt, und alles war schön und heiter, — weil uns die Sonne schien.
R o e b u s.

Leffing-Theater: „Madame Sans-Gêne“. Gewiß, sie spielen auch
heute noch in irgendeiner Pariser Vorstadttheater die Madame Sans-
Gêne und die edelgeborenen Damen, die in der französischen Provinz
die Unterwürdigkeit der jenseitigen Frau Rejane beneiden, versuchen sich
als Wäscherin der Revolution und Herzogin von Napoleons Onkeln.
Aber man vergißt doch nicht, daß dieses prächtige Meisterstück aus
der Anekdote nicht mehr in die gute Literatur-Geschichte ge-
hört. Ein lamposes, altentümliches Museum tut sich noch immer auf.
Vom Theatermeister Sardou hat sogar Jbsen gelernt, die Herren
von heute können auch von ihm sehr viel lernen. Nur ist das Aus-
strahlen der Rapschmensuren um Napoleon etwas peinlich geworden.
— Es bleibt aber immer und ewig Frau Katharina Hübscher aus
dem Elsch, die jetzt von Frau Dorisch gegeben wird. Ihre Rolle
ist ja eigentlich eine Operettenrolle mit einem Duzend echterer
Herzensteine und die Erinnerung an die Soubrette Käthe Dorisch
wird fröhlich wieder aufgeweckt. Was um ihren Mund spielt, was
aus ihren molligen Bewegungen singt, was aus ihrer Kehle
zwitschert und trägt dem Seele nie verliert, all dies Genannte, und
darüber hinaus durch größte Liebenswürdigkeit, verdient volles
Lob. Frau Dorisch leitet die Sommerferien ein. Es ist gut so, es
ist immerhin besser, als wenn man dieser erfahrenen Künstlerin einen
größeren Schmarren zugemutet hätte. Schauspielerei wollen ja nun
ein für alle Male die große Rolle. Dichtung, Leben, Tiefe, selbst
Humor, der aus der echteren Quelle stammt, alles Anstalt, alles
nebensächlich. Herr Kurt Göb muß sich beträchtlich Gewalt antun,
um mit der historischen Stimmrolle und dem tapfer gestopften Bauch
aus einem angenehmen Vorwärtler ein lediglich imponierender
Napoleon zu werden. Während man in Frankreich den Herzogs-
akt und die Hofakte immer etwas leicht karikiert und beinahe einen
fröhlichen Schmiercharakter sucht, illustriert man in Leffing-
Theater sehr auf Glanz und Pomp. Aber die Treueherzigkeit des
Herrn Steinbeck, der den Marschall Lesebre spielte, und die
muntere Aufgelegtigkeit des Herrn Vindi, der den fasslichen
Sherlock Holmes mimte, mußten gefallen. Ein großer Abend im
äußeren Erfolg, und er zeigte doch nur, wie arm unser Theater
eigentlich geworden ist.

Krügers zweites Paradebild in der Nationalgalerie. Die Ratio-
nalgalerie konnte jetzt endlich auch das zweite der großen Parade-
bilder des Alt-Berliner Meisters Franz Krüger aufstellen, die
Tür vor dem Kriege als Geschenk des Zaren für den Kaiser, und
kurz als von der Galerieleitung angeregte Ge-
schenke nach Berlin gekommen waren. Diese zweite Parade ist
fast 25 Jahre später gemalt als das vor drei Wochen ausgestellte Bild
der Truppenchau unter den Linden. Der Schauplatz ist der Pots-
damer Lustgarten vor dem Stadtschloß, das rechts erscheint, hinten
die Garnisonkirche, links der Park mit den Statuen davor. Wieder
ist an der Schloßrampe die große Zuschauermenge da, wenn auch
nicht so viele Menschen wie unter den Linden. Rauch und Schinzel
fallen mit ihren charakteristischen Köpfen auf. Bei allem Streben
nach genauester Sachlichkeit, die dem Bilde seine charaktervolle Hal-
tung gibt, ist es genau so wie die Werke von Krügers Nachfolger
Wenzel in der Werkstatt gemalt worden, auf Grund von Zeich-
nungen, die die Handzeichnungsammlung der Galerie besitzt.

Londoner Beschlüsse gegen weibliche Ärzte. Der Vorstand des
London-Hospitals hat den Beschluß gefaßt, keine Frauen mehr zum
Medizinstudium zuzulassen. Die augenblicklich dort studierenden
Medizinerinnen, ungefähr 100, können ihr Studium noch am Hospital
beenden, aber es finden keine Neuaufnahmen von Frauen mehr
statt. Der Beschluß hat, wie die „Deutsche Medizinische Wochen-
schrift“ berichtet, große Entrüstung hervorgerufen. Der Instituts-
vorstande Lord Knutsford erklärte, daß die Ausschließung nicht auf
einem Verlangen der Medizinerinnen beruhe, sondern daß sich „Un-
zuträglichkeiten“ in bestimmten Kolleges ergeben hätten. Studenten
wären ihnen ferngeblieben, da sie nicht gemeinsam mit Frauen
unterrichtet werden wollten (!) Um Doppelkurse einzuführen, fehlten
aber die Mittel. Deshalb würden im Interesse der Fakultät die
Frauen wieder ausgeschlossen werden. Eine Umfrage an den ande-
ren englischen medizinischen Fakultäten ergab, daß dort das gemein-
same Medizinstudium beider Geschlechter zu teurerer Schwierig-
keit geführt hat.

Ein großes Vogelsterben wurde durch den unerwarteten Rück-
fall in den Winter verursacht. Aus dem ganzen badiischen Lande
und auch aus Württemberg kamen der „Süddeutschen Vögelzeitung“
Nachrichten darüber zu. Aus der Heidelberger Gegend wurde be-
richtet, daß man Baumfänger und Verden, zum Teil jedoch auch
frühtige Bögeln, wie Dorslein und andere, erfroren aussand. Es
wurde also nicht nur große Zugvögel, sondern vorzugsweise auch
Wintervögel betroffen.

Heber „Der Wille zur Polarität in der Geschichte“ (sozial-
psychologische Durchdringung des Geschichtsunterrichts) bringt Dr. Fritz
W e i l i n g in öffentlicher Verlesung des Bundes evangelischer Schul-
reformer am Dienstag, dem 25. abends 7 1/2 Uhr, in der Aula des West-
Elementar-Schulgymnasiums, Hohenzollernstr. 47/48.

Dr. Magnus Girschfeld hält Donnerstag, 27. abends 8 Uhr, im
Langenbühlens, Hülshorst 58, einen öffentlichen Vortrag über „Zelben
der Liebe“ auf Grund schriftlicher Fragen aus dem Publikum.

Die Beilehung der Frau Weikel-Geb findet am Dienstag, den
25. April, 4 1/2 Uhr, auf dem Kirchhof Bartenhöhe der Rathh-Gemeinde,
Ebdens, statt.

Sieg in Schaumburg-Lippe.

Die bürgerlichen Hoffnungen zerstoßen.

Bückeburg, 24. April. (WB.) Bei den gestrigen Wahlen zum Schaumburg-Lippischen Landtage wurden im ganzen 24301 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die sozialistischen Parteien 12349 und auf die bürgerlichen 11952. Die Einzelergebnisse stellen sich wie folgt dar: Sozialdemokraten 10783, Unabhängige 1566, D. P. 3545, Nat. P. 2505, Wirtsch. Pgg. 396, Parteilose 545, Landbund 1857, Handwerkerbund 1771, Demokraten 1932, nationalsozialistische Pgg. 143. Das Stärkeverhältnis im Landtage bleibt wie es gewesen ist. Die Sozialdemokraten behalten die Mehrheit.

Otto Hues Bestattung.

Essen, 23. April. (Eig. Drahtbericht.) Unter ungeheurer Beteiligung der Essener Arbeiter- und Bürgerschaft fand heute die Beisetzung Otto Hues statt. Im großen Saale des städtischen Saalbauers war der Leichnam aufgebahrt. Knappen in Bergmannstracht hielten die Ehrenwache bei ihrem Toten. Das große Konzertproblem konnte kaum die ungeheure Menge der Kränze fassen, die als Zeichen der Berechnung und Dankbarkeit aus allen Teilen des Reiches und aus dem Ausland eingingen. In Anwesenheit von Tausenden fand die Trauerfeier statt, an der u. a. teilnahmen: für die Reichsregierung Staatssekretär Orszelinski, für die preussische Regierung Wohlfahrtsminister Hirtzfelder und Staatskommissar Mehlisch, für den Parteivorstand Genosse Adolf Braun, für den Reichstag und die Reichstagsfraktion Genosse Böbe und für die Landtagsfraktion Genosse Limberg. Der Essener Oberbürgermeister und die Regierungspräsidenten von Düsseldorf und Arnberg waren ebenfalls erschienen. Außerdem nahmen zahlreiche ausländische Deputationen an der Totenfeier teil.

Nach einem Orgelspiel und einem Gedichtvortrag des Volksorgans hielt Genosse Husemann, der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, seinem toten Kameraden eine tief empfundene Gedächtnisrede. Er schilderte das Wirken Hues als Mensch und Kämpfer, seine Verdienste um die Arbeiterklasse, besonders um die Bergarbeiter und das ganze deutsche Volk. Die Anwesenden forderte er auf, sich nicht von der Trauer niederdrücken zu lassen, sondern im Sinne Hues weiterzuarbeiten für die Arbeiterklasse. Das sei der beste Dank und die schönste Ehrung Otto Hues, der uns allen allzufrüh entzogen wurde. Wieder setzte Orgelspiel ein, und nachdem die Kränze des Liedes „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben“ verklungen waren, schied sich der unübersehbar große Zug nach dem Südwestfriedhof in Bewegung, wo Hues seine letzte Ruhestätte fand. Wohl 50 000 Menschen begleiteten ihn auf seiner letzten Fahrt; 1 1/2 Stunden dauerte der Vorbeimarsch des Trauerzuges.

Am Grabe sprachen unter anderem noch die Genossen Waldhecker, Grafmann für den NSDAP, Böbe für den Reichstag, Limberg für die Landtagsfraktion. Für die Bergarbeiter der Tschchoslowakei sprach Abg. Boh. Jalkanen. Er wies insbesondere darauf hin, welchen Dank die Bergarbeiter des alten Oesterreich Hues schulden, der ihnen seit Jahrzehnten beim Aufbau ihrer Organisation beistand.

Die Gewerkschaftsinternationale.

Rom, 24. April. (Antel.) Am Sonnabend führte Referent Jouhaug aus: Falls die Wirtschaftspolitik in Europa sich nicht ändern werde, würden sowohl die Länder mit hohen als mit niedrigen Werten zum Scheitern trauriger, elender Zustände werden. Die Regierungen sind taub gegenüber den Stimmen, die von den Arbeitern erhoben werden und die eine Politik der Vernunft und der Menschlichkeit fordern. Man erörtere in Genua gegenwärtig das russische Problem. Aber wir geben uns keinen großen Illusionen hin. Man wird dort nur den Anfang einer Lösung finden. Die Pflicht der Arbeiterklassen ist es, den wahren Frieden zu erringen. Das setzt aber voraus, daß sich die Sonderinteressen hinter die allgemeinen Interessen zurückziehen, daß

kein Land eine Monopolherrschaft über ein anderes ausübt.

Alle Kräfte der internationalen Arbeiterklassen müssen der Forderung der bisherigen Wirtschaftspolitik, deren Bankrott wir täglich erleben, gewidmet sein. Die Untersuchungen über die internationalen Kredite gehen gut vonstatten. Aber wir müssen verlangen, daß diese nicht von dem internationalen Konföderation der Plutokraten, sondern von dem freien Willen der Völker geführt werden. Die internationalen Kredite müssen dazu dienen, die Arbeiter zu unterstützen, nicht aber dazu, die Gewinne des Kapitals zu vergrößern. Jouhaug fordert die Solidarität der Nationen und den Ausschluß jeder Hegemonie. Er erklärt, daß die erste Bedingung zur Gründung

die Entwaffnung und die Wiederherstellung des Friedens sei.

Nach kurzer Pause sprach als erster Redner Leipart (Deutschland), der die Ausführungen Jouhaugs ohne Einschränkung unterstühte und die Lage der deutschen Arbeiterklasse, die unter traurigen Verhältnissen lebe und besonders unter der Arbeitslosigkeit leide, schilderte. Das Elend und die fortschreitende Geldentwertung seien die Früchte der Erntepolitik. In längerer Ausführung legt dann Leipart dar, daß die Option der deutschen Arbeiterklasse seit der Konferenz von Paris darauf gerichtet war, von den Interessen der Allgemeinheit Rechnung zu tragen. Die Arbeiterklasse Deutschlands protestiere gegen die irrsinnige

Politik der „Revanche bis ans Ende“.

Ferner wendet sich Leipart in seiner Rede gegen die weit verbreitete Auffassung, daß Deutschland Arbeiter, die besser gestellt sind, aber im allgemeinen herrsche doch großes Elend bei den Arbeitern. Die Gehälter seien niedriger als in anderen Ländern. Er widerlegt die Behauptungen, daß der Achtstundentag in Deutschland nicht eingehalten werde. In vielen Industrien werde sogar weniger gearbeitet als acht Stunden. Die deutschen Arbeiter hätten schon immer auf dem Standpunkt gestanden, daß die niedrige Valuta kein Ansporn sein dürfe für die Konkurrenz, sich auf Kosten der anderen Länder zu bereichern. Die deutsche Arbeiterklasse habe

das Wiesbadener Abkommen unterstüht,

weil dieses der Spekulation einen Riegel vorschiebe. Turner (England) erklärt, die Reparationen kämen bis jetzt nicht den Arbeitern, sondern nur dem Kapital zugute.

Die Verteilung des Achtstundentages

sei eine unbedingt notwendige Aufgabe der Internationalen. Buozzi (Italien): Während man in Genua über den Wiederaufbau Europas konferierte, wurde gleichzeitig eine Politik der separaten Wirtschaftsverträge betrieben. Der kürzlich zwischen Frankreich und Polen abgeschlossene Vertrag mache letzteres zum Tributär Frankreichs. Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Italien richte Schutzzölle auf und schließe so den italienischen Handel aus. Diese Politik werde in ganz Europa verfolgt, wo die Länder an andere Kriegsschulden bezahlen sollen, die selber wiederum Schulden sind.

Madjen - Dänemark entrollt ein Bild von der wirtschaftlich trostlosen Lage der skandinavischen Länder.

Die Resolution Jouhaug wird einstimmig angenommen.

Die Sitzung wurde um 7 Uhr abends auf Montag vertagt.

Wieder ein Turmhausprojekt.

Von Turmhausprojekten hagelt es in Berlin zurzeit nur so. In der Hauptsache scheint es sich allerdings mehr um die sehr vagen Ideen einiger Architekten zu handeln, die gern von sich reden machen möchten. Wieweil davon in Wirklichkeit ausgeführt wird, muß die Zukunft lehren. Jetzt taucht ein neues Turmhausprojekt auf, das an der Südseite des Blücherplatzes, gegenüber der West-Alliance-Brücke seine Verwirklichung finden soll. Seit vielen Jahren ist das zwischen der Blücher- und Belle-Alliance-Straße gelegene Gelände, das an mehrere Friedhöfe angrenzt, und das der Dresdner Bank gehört, unbebaut. Die früher hier befindlichen Baulichkeiten, in denen die Speicher des Berliner Expediteur-Bereichs und das Hauptquartier der Heilsarmee untergebracht waren, wurden mehrere Jahre vor dem Kriege abgerissen, um einem Warenhausneubau Platz zu machen. Dieser Bau kam jedoch nicht zustande; auch andere Projekte, an dieser Stelle ein Theater oder einen Zirkus zu errichten, gelangten ebenfalls nicht zur Ausführung. Vom städtebaulichen Standpunkt wäre der Bau eines Turmhauses an diesem Brennpunkt des Verkehrs nur zu begrüßen, da die Friedrichstraße auf diese Weise einen wirksamen Abfluß nach Süden zu erhalten würde. Von städtischer Seite wird dem Projekt, dem die Dresdner Bank nahesteht, großes Interesse entgegengebracht, und zwar besonders im Hinblick auf die über den Blücherplatz führende Nord-Süd-Bahn, da der Stadt eine möglichst dichte Bebauung des an die Bahn angrenzenden Geländes vom verkehrstechnischen Standpunkt aus nur erwünscht ist.

Noch aus einem anderen Grunde hat die Stadt Berlin an der Bebauung des Geländes am Blücherplatz großes Interesse. Unabhängig von dem Plan eines Turmhausbaues besteht nämlich das Projekt, ein neues Heim für die Verwaltung der Berliner Straßenbahn zu errichten. Das jetzige Verwaltungsgebäude am Leipziger Platz entspricht den gesteigerten Anforderungen der Verwaltung nicht mehr; ein Teil der Räume, ebenso das Verkersamt, befindet sich in der Dessauer und Köhener Straße. Die Dresdner Bank hat nun der Straßenbahn gegen Ueberlassung dieser Räumlichkeiten und des Gebäudes am Leipziger Platz den Bau eines großen Verwaltungsgebäudes angeboten, für das ebenfalls das Gelände am Blücherplatz in Aussicht genommen ist. Für die Straßenbahn würde dieser Tausch den Vorteil bringen, daß die bisherige zeitraubende und kostspielige Zerplitterung der Verwaltungsstellen aufhören würde. Inwiefern dieser Plan mit dem Projekt des Turmhausbaues verschmolzen wird, steht zurzeit noch nicht fest.

Die Beisetzung der ermordeten Türken.

Unter starkem Polizeiaufgebot.

Die belebtesten Straßen Berlins sahen heute vormittag einen seltenen Trauerzug. Die beiden Opfer des politischen Mordes in der Uhlankstraße, der frühere Generalgouverneur von Trapesunt, Djmal Azmy Bey und der Professor Bahan Eddin Chakir Bey wurden unter großer Teilnahme ihrer Landsleute auf dem Türkentfriedhof in der Hohenheide vorläufig beigesetzt. Am Schauhaus, in dessen Halle die Särge aufgebahrt waren, auf dem Friedhof und in den Straßen, die der Zug passieren mußte, hatten die Abteilung Ia des Polizeipräsidiums und die Schutzpolizei alle Vorbereitungen getroffen, um etwaigen neuen Unfällen vorzubeugen. Ein großes Aufgebot von Schutzpolizei zu Fuß und zu Pferde begleitete den Zug. Die beiden in türkische Fahnen eingehüllten Särge waren mit zahlreichen Kränzen bedeckt. Man sah Widmungen der türkischen Studentenschaft Berlins, der ägyptischen Kolonie Berlins, der indischen Kolonie, des Orientklubs, der indisch-türkischen Studentenschaft, der türkischen Kolonie von Hamburg usw. Nach der Trauerfeier in der Halle wurden die Särge auf zwei Leichenwagen gehoben. Sonderleute der Ermordeten in Fez und Turban folgten mit den Angehörigen in einer langen Reihe von Wagen und Automobilen. Auf dem türkischen Friedhof, dessen Umgebung vollständig abgesperrt war, wurden die Särge nur vorläufig beigesetzt, um später in die Heimat der Ermordeten übergeführt zu werden. Auch der Sarg des ermordeten Talat Pascha hat hier nur einstweilen in einer Gruft Aufstellung gefunden.

Auf dem Friedhof wurde eine Trauerandacht gehalten, von einer Rede, wie sie sonst üblich, nahm man Abstand. Unter den Beteiligten sah man die Witwe Talats sowie viele Türken, aber auch Indier, Perser, Ägypter, deutsche Offiziere in Uniform, Dozenten des Orientalischen Seminars usw. Der Einlaß zum Friedhof wurde nur auf die Traueranzeige hin gewährt.

Die Nachforschungen nach den Urhebern des Türkenmordes sind bisher ohne Ergebnis geblieben. Ungelöst ist bisher auch immer noch, ob der Student Berberian für das Verbrechen in Frage kommt oder nicht. Wie wir schon mitteilten, glaubt ihn die Witwe Talat Paschas bestimmt wiederzuentreffen, auch die Führerin Frau Göbi die Möglichkeit zu, daß er sich unter den Männern befand, die ihr vorher aufgefalle waren. Gestern fand nun eine Gegenüberstellung der Frau des ermordeten Djmal Azmy Bey mit dem Verdächtigten statt, die Berberian bestimmt wiederzuerkennen glaubte. Der Verdächtige aber behielt dabei, daß ein Versehen vorliegen müsse, bedrückt jegliche Bestätigung und Mißverständnisse um Verbrechen und hat auch einen Alibi beweis angetreten, der bisher nicht widerlegt werden konnte und durch Zeugenaussagen bekräftigt wird. Unnanoff, der Freund Berberians, wurde, da gegen ihn keine Verdachtsgründe vorliegen, auf freien Fuß gesetzt. — Aus der Provinz laufen jetzt viele Anzeigen ein, die auf Armenier hinweisen, die während der Feiertage ihren Wohnort verlassen hatten. Auch diese werden eingehend nachgeprüft. Ebenso der Verdacht gegen einen Armenier, der außerhalb bei einem Landsmann untertun gefunden hatte.

Erschießung eines Kriminalbeamten.

Das Opfer eines Totschlags ist in der Nacht zum Sonntag der Kriminalbetriebsassistent Richard Bartolein vom 67. Polizeirevier in Berlin-Charlottenburg geworden. Bartolein befand sich in früher Morgenstunde auf dem Heimwege. Er war nicht im Dienst und hatte seine Pistole auf der Wache in dem dazu bestimmten verschlossenen Räume zurückgelassen. Unterwegs muß er etwas Verdächtigtes beobachtet haben, was ihn veranlaßte, sich an der Ecke der Ansbacher und Augsburger Straße hinter einen Baum zu stellen, um seine Beobachtungen fortzusetzen. Während er da stand, kamen, ebenfalls auf dem Heimwege, die Kaufleute Gebrüder Heinrich und Otto Prechtel heran. Der jüngere Bruder, Otto, trat auf den Beamten zu und fragte ihn, was er da mache, ohne zu wissen, daß er einen Beamten vor sich hatte. Da Bartolein sah, daß beide angekränkt waren, so wies er sie mit dem Bemerkten ab, sie möchten ihrer Wege gehen. Statt dem zu folgen, zog Otto Prechtel sofort einen Dolch. Nach der Bekundung eines Zeugen, der noch dazugekommen war, wies ihn Bartolein jetzt durch einen leichten Druck mit der Hand ab. Trotzdem griff nun sein älterer Bruder Heinrich zum Revolver und gab zwei Schüsse auf Bartolein ab. Dann gingen beide davon, ohne sich um den Angefallenen zu kümmern. Bald darauf fanden andere Leute Bartolein schwer stöhnend und sich windend vor dem Hause Augsburger Straße 18 auf der Borchschwelle liegen. Er konnte nur noch mühsam Ausrufungen geben und brach dann tot zusammen. Die Brüder Prechtel bogaben sich unterdessen nach der Wache des 67. Reviers und zeigten an, daß sie an der Ecke der Ansbacher und Augsburger Straße einen ihnen unbekanntem Mann in der Notwehr

angeshossen hätten. Auf Grund ihrer Darstellung wurden sie zunächst nach Hause entlassen. Nach dem Ergebnis der sofort aufgenommenen Ermittlungen aber wurden beide nachträglich verhaftet und sie werden wegen Totschlags dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

„Amateurklub und Oberpräsidium.“ Unter dieser Ueberschrift brachten wir vor einigen Tagen eine Notiz, die sich mit eigenartigen Wohnungsvergängen im Hause Kurfürstenstr. 88 in Berlin beschäftigte. Von unrichtiger Seite werden wir darauf hingewiesen, daß die Vorhänge des Deutschen Frauenklubs, Frau von Leyden, von dem ihr gesetzlich zustehenden Rechte Gebrauch gemacht hat, gegen die Inanspruchnahme von Teilen der Bereinigung durch das Wohnungsamt beim Oberpräsidium der Provinz Brandenburg Dienstaufsichtsbewerbe zu erheben; hierauf wurde von dieser Stelle der Magistrat Berlin unter vorläufiger Aussetzung von Zwangsmaßnahmen zur Berichterstattung aufgefordert, die im Augenblick noch aussteht.

Kriegsbeschädigtendemonstration am Wittenbergplatz. Der Internationale Bund der Kriegsbeschädigten und Kriegsofer veranstaltete am gestrigen Sonntag vormittag eine Demonstration auf dem Wittenbergplatz, an der sich etwa 2000—3000 Kriegsbeschädigte mit ihren Angehörigen beteiligten. Die dort gehaltenen Reden schlossen mit der Forderung: Freilassung der politischen Gefangenen, Herstellung der proletarischen Einheitsfront und ausreichende Versorgung aller Kriegsofer.

Das Bezirksamt Wedding ersucht mitzuteilen, daß der für Dienstag, den 25. d. M., angekündigte Vortrag über das Jugendwohlfahrtsgesetz nicht stattfinden wird.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Etwas wärmer, zeitweise heiter, aber sehr veränderlich mit wiederholten Regenschauern und ziemlich heftigen, zwischen Südost und Südwest schwankenden Winden.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

101. Mt. Sitzung, die Funktionserklärung findet nicht am Montag statt, sondern Dienstag, den 25. April, 7 1/2 Uhr päpstlich bei Rüche, Eisenstraße.

Sport.

Die Rennen zu Mariendorf am gestrigen Sonntag brachten als Hauptattraktion das Ruddenbrock-Rennen, jene bekannte Vorprobe zum Traber-Derbv. Das Rennen brachte infolgedessen eine Ueberraschung, als die dreijährige bisher ziemlich unbeachtete Stute Frühau durch ein auf der Innenleiste des Feltes entlassenes Loch als Siegerin hervorstrich. Nachfolgend die Ergebnisse:

- I. Kimbus-Rennen. Gestalt Ringenwaldens Quale II. (S. Reiser) 1., Volz 2., Balkan I. 3. Tot: 23:10. Pl. 15, 54, 16:10. Ferner liefen: Schmetterling, Quam I. (4.), Rondon, Rogentst, Franz Götze I. (anged.) Eitelbert, Erna Bingen, 10-3 1/2.
- II. Teddy Mac Gregor-Rennen. Stall R. Neumanns Rufal (D. Dorfmann) 1., Dr. Götze 2., Gartenfeld 3. Tot: 20:10. Pl. 40, 23, 46:10. Ferner liefen: Albertson, Schiffs, Erbschleicher, Feuerball, Lagune, Vrethbourg, Rinale I, Hibel, Anton, Draufgänger, Gold-I 2.
- III. Gondler-Rennen. Gestalt Wilhelmshafenbois Rona Erndor (L. Weich) 1., Young Conditel 2., Serbum II. 3. Tot: 17:10. Pl. 14, 26:10. Ferner liefen: Handlert, Hindenburg II, Witronica 6-4 1/2.
- IV. Ruddenbrock-Rennen. Herrn B. Weidners Frühau (Bel.) 1., Hag (Herrn. Schlenker) 2., Götze (Hilfshire) 3. Tot: 31:10. Pl. 27, 15, 13:10. Ferner liefen: Heberof 6. (7.), Lubm II (8.), Rando I (4.), Eichen (6.), Vulkan Willes (5.), Pola Rier (9.), Hibel (als 4. d. 3. gel.) 1/2-1/2.
- V. Longino-Rennen. Herrn B. Kalkes Eward (L. Weidmüller) 1., Grabata 2., Wastor 3. Tot: 41:10. Pl. 19, 32:10. Ferner liefen: Kuletrad, Die Wette (als 2. bis 80 Prus. d. Bahm. zur.) 5 1/2.
- VI. Dair-Keader-Rennen. Gestalt Wilmshafenbois Rona (R. Rindmüller) 1., Montausel 2., Traber 3. Tot: 48:10. Pl. 21, 17:10. Ferner liefen: Leo Ruler, Clara Bingen, Brackmühl, 1-1 1/2.
- VII. Baroucie-Rennen. Herrn R. Unterlers Alkenstein (L. Weidmüller) 1., Wastor 2., Gudrum II. 3. Tot: 35:10. Pl. 16, 17, 20:10. Ferner liefen: Manfred, Viquez, Jung-Bergfried, Domsmit 3-3 1/2.
- VIII. Neum-Rennen. Gestalt Eichenbois Rona (L. Weich) 1., Danhschick 2., Enallenlohn I. 3. Tot: 22:10. Pl. 15, 18:10. Ferner lief: Jupiler III. 1/2-1/2.

Radrennen in Treptow. Trodenes, aber dennoch wenig freundliches Wetter war den auf belustigen Rennen am Sonntag begleitenden. Der sportliche Genuß ließ sich zu wünschen übrig. In den Daurrennen kam es denn schon zur Gewohnheit werdenden Motorbefeule und in den Abgerrennen ließ die Teilnahme der Organisator noch immer aus. Das Halb-Rundenrennen gewann Lewanow landslos; Sewall hatte Motorraden und Witzig konnte Bauer bezagen seine Kampfbahn. Auch der Preislauf sah schon wie eine höhere Sache für Lewanow aus, eine Motorbatterie bezug dann aber seine Chancen. Krüner, der Schrittmacher Lewanows, wollte das Rennen trotz des defekten Motors gewinnen, verzichtete aber dabei im Mittel, was ihm zwar nicht den Sieg, aber eine Geldstrafe von 300 Mark wegen unzulässiger Führung eintrug. Sewall mußte auch in diesem Rennen wieder keinen Motor wechseln, so daß Witzig nun gewonnenes Spiel hatte und landslos vor Bauer als Sieger dem Ziele zuvortrat. Ergebnisse: Halb-Rundenrennen: 1. Lewanow 33,500 Kilometer, 2. Bauer 33,110 Kilometer, 3. Witzig 33,000 Kilometer, 4. Sewall 31,970 Kilometer. — Preislauf: 50 Kilometer: 1. Witzig 47 Min. 43 1/2, 2. Bauer 320, 3. Lewanow 225, 4. Sewall 1200 Meter zurück. — Radfahren, 1000 Meter: 1. Hoffmann, 2. Rindmüller, 3. Hübler, 4. Wadewusch. — Prämienfahren, 30 Runden: 1. Lehmer 13 Min. 20 1/2, 2. Sahn, 3. Rehi, 4. Hoffmann, 5. Schröder. — Mannschafts-Preislauf: 1000 Meter: Sieg der Mannschaft: Gloor, Hoffmann, Kops, Wagnussen, Wadewusch, Stolz vor der Mannschaft: Gloor, Hoffmann, Rindmüller, Reims, Lehmer. Zeit: 10 Min. 27 1/2, 2. G. H. Schädli, 3. Gungsfahren, 1000 Meter: 1. Gensch, 2. Amort, 3. Dinsfer, 4. Krüger.

Der Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Oesterreich, der gestern im neuen Wiener Stadion vor etwa 80 000 Zuschauern ausgetragen wurde, endete mit 2:0 für Deutschland. Halbzeit 0:0. Die Tore schossen Belgendauer-Porzheim und Jäger-Altona.

Arbeitersport.

Entscheidung um die Meisterschaft der MSV.

Fußball Brandenburg 02: Adler 08 2:1.

Am es gleich von vornherein zu sagen, einen Kampf um die Meisterschaft hätte man sich anders vorgestellt. Das Spiel litt an zwei Kardinalfehlern, und zwar wurde überaus hoch gespielt, wobei Brandenburg ab und zu verlor, das Ganze aufs flache Feld zu setzen, das aber nicht oft gelang, und zum anderen an dem plan- und ziellosen Vorgehen des Ballbes. Auch hier verlangte Brandenburg zeitweilig Besseres zu zeigen, wurde aber behändig von den Adler gerissen. Aufschließen sollte es an aufregenden Momenten und das Spiel hoch leicht und lustig dahin. Eine hübsche Leistung brachte Brandenburg gleich im Anfang des Spiels. Unmittelbar nach dem Anstoß führte der Anstauer den Ball ins Feld und schob nahe an der G. Kretschmer eine gute Flanke dem Brandenburg Spieler auf den Fuß, der dann auch unhalber das Leder einwarf. Nach dieser Leistung konnte das Spiel ab. Die Adlerleute konnten durchbrechen, umspielten die flanke sehr gute Verteidigung der Brandenburg und landeten mit einem leichten Schuß ein, nachdem vorher der Torwart zur Leitung des Balles heraufgeschritten war. Dann ereignete sich nichts mehr Aufregendes. Die schwächste Position der Brandenburg, das Tor, war überaus bedroht, aber die Verteidigung, besonders die flanke, mußte immer wieder mit einem langen Schuß ins Feld zu führen. Kurz vor Halbzeit begannen die Adlerleute, nachdem ihnen der Erfolg nicht mehr bliden mochte, wieder zu spielen, was ihnen einen Strafstoß in der G. Kretschmer eintrug. Der Brandenburg Mittelfeldspieler brachte den Ball mit einem Schenkschuß elegant ins Tor. Nach Halbzeit kam Brandenburg stark auf, die Spieler fanden sich, von ihnen aus wurde das Spiel jetzt viel ins flache gedrückt, so daß vor dem Tor der Adlerleute mehr als einmal eine bedrohliche Situation entstand. Nur dem guten Abwehrer des Adler-Torwarts haben die roten Adler es zu verdanken, daß die Adlerleute nicht härter, wie 2:1 wurde. Voraus ging das Entscheidungsspiel des MSV für Hocke, das heute 12 gegen die freie Turnerschaft Schönböck ausfiel. Es endete mit 4:3 für die Adler und zeichnete sich durch Klarheit und durchdringende Spielweise aus.

Geschäftliche Mitteilungen.

Im Informativteil unserer heutigen Ausgabe wird den „Gemeinde“-Lesern der Befehl des Hohen Saigbrunn (Schlesien) durch die dortige Bade-Direktion empfohlen.

Bewegungsbewegung

Das Mitbestimmungsrecht der städtischen Arbeiter.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter schreibt uns: In der Sonntagsausgabe des "Vorwärts" ist eine Notiz enthalten, die über Verhandlungen mit dem Berliner Magistrat und dem abwartend berichtet. Diese Notiz entspricht nicht dem Gang der Verhandlungen. Diese Verhandlungen fanden statt unter Vorsitz des Stadtrats Koblenzer und beschränkten sich im wesentlichen auf den § 2 des Manteltarifvertrages, und zwar auf die Position der geteilten bzw. ungeteilten Arbeitszeit. Ueber diese Fragen wurden zwischen den Parteien Vereinbarungen erzielt. Die endgültige Entscheidung darüber wurde bis zum Abschluß des Gesamtariffes zurückgestellt. Die Verhandlungen werden heute Montag, mittags 1 Uhr, im Berliner Rathaus weiter fortgesetzt. Das Mitbestimmungsrecht ist nicht Gegenstand der Verhandlungen gewesen.

Ein Schiedsspruch für Portiers.

Ein neuer Schiedsspruch für Portiers, Hochstuhlführer, Heizer, Wächter usw. in Geschäft- und Industriebetrieben wurde am 11. April d. J. vom Schlichtungsausschuß Groß-Berlin gefällt. Dieser Schiedsspruch sieht Löhne von 575 bis 700 M. pro Woche für die einzelnen Berufsgruppen vor.

Die Vollversammlung hat den Schiedsspruch angenommen, während die Arbeitgeber denselben ablehnten.

Die Organisation hat beim Demobilisierungskommissar die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beantragt. Ob der Demobilisierungskommissar die Verbindlichkeitserklärung dieses Schiedsspruches wiederum mit dem Hinweis der unbilligen Härte für die Arbeitgeber trotz erheblicher Erhöhung der Mietzuschläge ablehnen wird?

Die Schiedssprüche sind bei den Funktionären sowie bei der Sektion 7 des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Bayreuther Straße 31, erhältlich.

Lohnbewegung in den Lederwarenherstellern.

Die tarifliche Regelung der Löhne ist nunmehr vor dem Demobilisierungskommissar zum Abschluß gekommen. Die Festsetzungen haben die 40prozentige Lohnerhöhung ab 1. April angenommen. Die Löhne betragen nunmehr für Gesellen im ersten Jahre nach der Lehre 448 M., für Gesellen ohne verantwortliche Stellung 588 M., für Gesellen in verantwortlicher Stellung 658 M. und für Lehrlinge 770 M. Für Berufstätigen monatlich während der Lehre 910 M. oder 280 M. mit Kost und Logis; im 1. Berufsjahre 1260 bzw. 650 M.; im 2. Berufsjahre 1470 bzw. 812 M.; im 3. Berufsjahre 1610 bzw. 980 M. Für alle übrigen Berufsjahre tritt ein Zuschlag von 30 M. pro Monat bis zu 10 Berufsjahren ein.

Die hier festgesetzten Löhne und Gehälter sind in heutiger Zeit gewiß nicht als vorbildlich zu betrachten und stehen gegen Löhne anderer Arbeiterkategorien erheblich zurück. Trotzdem gibt es Fleischermeister, die ausgehende Beküßte betreiben und gegen die Lohnerhöhungen sich mit Händen und Füßen sträuben. Zu diesen gehört auch ein Renegat, der selbst jahrelang der Gewerkschaften angehört und es sich nun angelegen sein läßt, gegen die Arbeitnehmer hart zu machen. Es ist dies Herr Otto Rüdiger, Kaiserstraße 67.

Neue Branchenleitung der Schmiede.

Eine Versammlung aller in der Metallindustrie, den Karosseriefabriken, Brauereien, Schuhwerk- und Innungsbetrieben Groß-Berlins beschäftigten und im Metallarbeiterverband organisierten Schmiede tagte am Sonntag in den Porus-Sälen, um die Neuwahl der Branchenleitung vorzunehmen.

Nachdem Ulrich in kurzen Zügen die Wichtigkeit der Wahl borgelegt und insbesondere darauf hingewiesen hatte, daß die zu wählenden Kollegen zuverlässig und sachkundig, wie auch in der Lage sein müßten, die Organisation den Industriebetrieben gegenüber zu vertreten, setzte eine lange, zeitweise stürmische Aussprache ein, in der erhebliche Meinungsverschiedenheiten hervortraten.

Hinsichtlich des Wahlmodus einigte man sich schließlich dahin, daß über jeden Kandidaten diskutiert und einzeln abgestimmt werden solle.

Zum Branchenleiter wurde Schindler, zum Stellvertreter Wolf, zum Schriftführer Egner und zum Kassierer W. Hentschel gewählt. Ferner wurden gewählt als Vertreter für die Großbetriebe: Borowski, Weiß, Domes, Stieger, Hanke und Handte; für die mittleren Betriebe: Grath, Stengel, K. Köhler, Rood und Binde; für die landwirtschaftlichen Betriebe: Pöde; für die Reichswerke: Ebersbach und Witz; für die Karosseriebetriebe: Holzrichter und Frensing; für die Brauereien: Rentowski; für die Schuhwerkbetriebe: Schuder und für die Innungsbetriebe: Steppuhn.

Die Versammlung mußte der vorgezeichneten Zeit wegen vertagt werden.

Christliche Gewerkschaften gegen Mafseier.

Eine Vertrauensmännerversammlung des Christlichen Gewerkschaftsverbands in Frankfurt a. M. hat beschlossen, es aus prinzipiellen und wirtschaftlichen Gründen abzulehnen, den 1. Mai als Mafseierung zu begehen. Die Mitglieder wurden aufgefordert, überall dort, wo die Möglichkeit besteht, ihrer Tätigkeit nachzugehen.

Solche Beschlüsse haben der Mafseier weniger als den christlichen Gewerkschaften. Weht man der Sache auf den Grund, dann sieht es wenig christliche Feiertage, die so echt christlich sind, wie der Mafseiertag. Wenn auch das offizielle Christentum prinzipiell gegen unsere sozialistische Mafseier ist, so sind doch die Mitglieder der

christlichen Gewerkschaften nicht minder an der Lösung der Probleme interessiert, denen die Demonstrationen am 1. Mai gelten. Solche Bewegungen zeigen uns nur, wieviel an Luftarbeit noch zu tun ist.

Hotelangestellte, SPD. Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Klubhaus, Fieselerstraße 2, Versammlung der Mitglieder und der Generalversammlung der Hotelangestellten. Stellungnahme zur Generalversammlung.

Im Streik der Hamburger Versicherungsangestellten sind die in Berlin geführten Verhandlungen gescheitert. Die Angehörten der Generaljuristen stellen dem Arbeitgeberverband ein Ultimatum auf Anerkennung des Schiedspruchs. Andernfalls wollen auch sie sich mit etwa 2000 Mann dem Streik der übrigen Versicherungsangestellten anschließen.

In Worms streiken die Hafenarbeiter, nachdem die Kohlenarbeiter infolge von Lohnforderungen die Arbeit eingestellt hatten. Kohlenhändler konnten nicht entladen werden.

Ein Streik der Wiener Journalisten wurde den Wiener Zeitungen für den Fall angekündigt, daß die Auszahlung des geforderten Anschaffungskontos von 60 000 Kronen bis gestern mittag nicht erfolgt wäre. Die Zeitungen haben einen 30prozentigen Anschaffungsbeitrag bewilligt, der im Mindestmaß von 30 000 und im Höchstmaß von 70 000 Kronen zur Auszahlung gelangen soll.

Zentralverband der Hotelangestellten. Dienstag, vorm. 7 Uhr, Koppen-Stein (nicht mehr), Scharnstein 17/18, und nachts 1 Uhr Germania-Edle, Schusterstraße 119, große allgemeine Mitgliederversammlung. Das einheitliche, soziale Arbeitsrecht in Gefahr - Freitag, abends 8 Uhr, Lichtbildvortrag: "Die weiße Hand", Sophien-Edle, Sophienstr. 17/18.

Mobilitätler. Dienstag, 1/2 Uhr im Arbeiterpalast Berlin, Ringstr. 20, Versammlung aller in den Betriebsbetrieben beschäftigten Kollegen. Stellungnahme zur neuen Lohnforderung für den Monat Mai.

Aus der Partei.

Die Inauguraladresse von 1884.

Neben dem kommunistischen Manifest hat die sogenannte "Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Association" in der frühen Geschichte der sozialistischen Bewegung wohl die herausragendste Bedeutung. Sie wurde bekanntlich als Programmschrift der Internationalen Arbeiter-Association im Jahre 1884 von Marx verfaßt und in den verschiedenen Sprachen veröffentlicht. Die deutsche Uebersetzung erschien damals im "Vorwärts", der von J. B. Bieder in der Schweiz herausgegeben wurde. Trotz ihrer hohen geschichtlichen Bedeutung ist die Inauguraladresse jedoch seit langem in Deutschland so gut wie unzugänglich. Man kennt zwar ihren wesentlichen Inhalt, den Wortlaut sich zu verschaffen, ist jedoch den meisten Vorzeigegenossen bisher unmöglich gewesen.

Die Buchhandlung Vorwärts hat sich deshalb ein Verdienst erworben, indem sie dieses für die Geschichte des Sozialismus so bedeutungsvolle Dokument in einer neuen Uebersetzung, die Luise Kautskys vornehm, mit einem von Karl Kautsky verfaßten Kommentar über ihre Entstehungsgeschichte und ihre Bedeutung in der sozialistischen Literatur neu herausgab. In der Vorrede der Adresse sind auch die Statuten der ersten Internationalen und mehrere Beschlüsse und Erklärungen des Generalrates, dessen Präses bekanntlich Karl Marx selbst war, der neuen Ausgabe einverleibt. Das Schriftchen wird zum Preise von 10 M. abgegeben.

Wirtschaft

Eine Versuchsanstalt für Tabakbau. Der Ausschuss des Reichswirtschaftsrats für Landwirtschaft und Ernährung beschäftigte sich mit einem Antrag der Badischen Landwirtschaftskammer, betreffend die Errichtung einer Versuchsanstalt für Tabakbau. Die Eingabe geht davon aus, daß im Interesse einer Verbesserung der Handelsbilanz eine wünschenswerte Steigerung der inländischen Tabakerzeugung ohne Inanspruchnahme einer größeren Anbaufläche nur durch Verehrung des Tabakbaues möglich ist. Da Baden die größten Tabakflächen in Deutschland besitzt, wird Forchheim in Baden als Sitz der Versuchsanstalt vorgeschlagen und die Bewilligung von 2 Millionen Mark aus Reichsmitteln für die Errichtung verlangt. Vertreter der Arbeitnehmer erklärten sich gegen den Antrag, weil Tabak ein Genussmittel sei und die Finanzlage des Reiches die Bewilligung von Beträgen zu solchen Zwecken nicht gestatte. Die Mehrheit des Ausschusses stimmte ihm jedoch zu und beschloß, die Regierung zu eruchen, einmalig 2 Millionen Mark aus den Erträgen der Tabaksteuer für die vorgeschlagene Versuchsanstalt bereitzustellen.

Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens im März 1922. Im Ruhrbecken (einschließlich der stadtberühmten Zechen) wurden im März d. J. 9 014 278 Tonnen Kohlen in 27 Arbeitstagen gefördert gegen 7 737 974 Tonnen in 24 Arbeitstagen im Februar 1922. Die Gesamtförderung im März stellte sich demnach um rund 1,27 Millionen Tonnen höher als im Februar. In der Hauptlage ist das bessere Ergebnis durch die höhere Zahl der Arbeitstage (27 gegen 24) zu erklären. Aber auch die arbeitsmäßige Förderung hat zugenommen; sie betrug im März 333 883 Tonnen gegen 322 416 Tonnen im Februar.

Amerikanisches Kapital für Europa. Die Unterbringung großer europäischer Anleihen auf dem amerikanischen Geldmarkt, die man als Zeichen für das wachsende Vertrauen in die finanzielle Befundung der alten Welt auffassen darf, hat besonders in der zweiten März-

hälfte angehalten. Im genannten Zeitraum haben u. a. aufgenommen: die Regierung von Niederländisch-Indien unter Garantie der niederländischen Regierung 40 000 000 Dollar; die Paris-Lyon-Mediterranée-Eisenbahngesellschaft 30 000 000 Dollar in Schulverschreibungen; die Chemins de Fer du Midi 25 000 000 Francs oder 5 000 000 Dollar al pari und die American Industrial Development Corporation 10 000 000 Dollar in Obligationen. Die letzten zur Zeichnung aufgeführten Anleihen sind die der Städte Südfrankreichs in Höhe von 6 000 000 Dollar und Elberfeld in Höhe von 66 000 000 Mark zu 5 Proz., wozu letztere die erste deutsche Anleihe ist, die nach Kriegschluß in den Vereinigten Staaten untergebracht worden ist. Diese Anleihe ist laut amerikanischen Berichten auf dem Weg jährlicher Auszahlungen in prästanz drüßigen Jahren rückzahlbar, eine besondere Klausel sieht die Sicherstellung der Anleihebesitzer gegen eventuelle Veränderungen der deutschen Währung vor. — F. P. S.

Verantw. für den Inhalt: Carl Franz Kühn, Berlin-Buchbinder; für Anzeigen: H. Giese, Berlin, Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag Dr. u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Unterstr. 2.

CALMON

-REIFEN

QUALITÄT - KEINE REKLAME!

Gewinn-Auszug
19. Preuß.-Südd. (245. Preuß.) Klassen-Lotterie
5. Klasse 2. Ziehungstag 22. April 1922

Die folgende Liste enthält die Namen aller Gewinner und die Höhe ihrer Gewinne. Die Liste ist in 5 Klassen eingeteilt.

1. Klasse

1. Gewinn 1 000 000 M. 29838

2. Gewinn 200 000 M. 10000

3. Gewinn 100 000 M. 20000

4. Gewinn 50 000 M. 40000

5. Gewinn 25 000 M. 80000

6. Gewinn 12 500 M. 160000

7. Gewinn 6250 M. 320000

8. Gewinn 3125 M. 640000

9. Gewinn 1562 M. 1280000

10. Gewinn 781 M. 2560000

11. Gewinn 390 M. 5120000

12. Gewinn 195 M. 10240000

13. Gewinn 97 M. 20480000

14. Gewinn 48 M. 40960000

15. Gewinn 24 M. 81920000

16. Gewinn 12 M. 163840000

17. Gewinn 6 M. 327680000

18. Gewinn 3 M. 655360000

19. Gewinn 1 M. 1310720000

20. Gewinn 0,5 M. 2621440000

2. Klasse

1. Gewinn 100 000 M. 28974

2. Gewinn 50 000 M. 57948

3. Gewinn 25 000 M. 115896

4. Gewinn 12 500 M. 231792

5. Gewinn 6250 M. 463584

6. Gewinn 3125 M. 927168

7. Gewinn 1562 M. 1854336

8. Gewinn 781 M. 3708672

9. Gewinn 390 M. 7417344

10. Gewinn 195 M. 14834688

11. Gewinn 97 M. 29669376

12. Gewinn 48 M. 59338752

13. Gewinn 24 M. 118677504

14. Gewinn 12 M. 237355008

15. Gewinn 6 M. 474710016

16. Gewinn 3 M. 949420032

17. Gewinn 1 M. 1898840064

18. Gewinn 0,5 M. 3797680128

Die in dem vorstehenden Gewinn-Auszug nicht enthaltenen niedrigeren Gewinne sind aus den Listen zu ersehen, die bei den staatlichen Lotterien-Einnehmern zur unentgeltlichen Einsicht ausliegen.

Metropol-Variete
Behrenstr. 54
Der tote Punkt
Duette, Terzette
im Piano-Caprio
Eise Müller
Kasper, Engel, Pütz
5 Jungsros
Sier, Alvari, Libal
Reeves J Reeves
Zborovits, Piltay
Jupin-Barro
Loffs Werkmeister

Pelz-Kans abuco
Leipziger Str. 58
Zahlungsvermittlung

Bad Salzbrunn
1. Schlesien 15. Mai
Katarhe Oktbr.
Asthma, Grippe
Nieren - Blase
Gicht, Zucker, Steine
Prospekte durch die Badedir.

Zähne 100 10 M. Teilzahl. (400 Kronen an 30 M., Zahn, m. Einopr. h. schmerzlos, Umarb. sch. echis. Geb. 10 J. Zahnarzt Dr. Wolf, Schöneberg-Str. 55, Heilige-2. Jan. 1-7)

Möbel
kaufen Sie sehr vorteilhaft im
Spezial-Möbelhaus
G. CAMNITZER
Schönhauser Allee 82
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Adreßbuch 1921
3 Bände, 75,- Vorwärts-Verlag.
Unterstr. 3 (Sabens).

Soeben erschien **KARL RADEK** Soeben erschien!

Genua, die Einheitsfront des Proletariats und die Kommunistische Internationale.

Inhalt: 1. Vor Genua: Der Bankrott des Völkerbundes / Der anglo-französische Gegensatz / Der Kampf um den Nahen Osten / Die Lage im Fernen Osten / Die politische und wirtschaftliche Bilanz der drei Jahre. — 2. Der Kampf in Genua: Der neue bürgerliche Pazifismus. — 3. Der Abwehrkampf Sowjetrusslands. — 4. Die Einheitsfront des Proletariats.

78 Seiten - Preis 7 Mark (Organisationsausgabe 3 Mark)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch
Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbly, Hamburg

Vote, 15 bis 16 Jahre, in einem Web nicht
Redaktion L. Vorwärts
Unterstr. 3.

Vom Beter zum Kämpfer
von N. Ostertoth

Erste u. letztere, aber immer von frischem Stimmgehalt, von 1000 Summe durchdringender Schilderungen eines Proletariatsjüngers.
Preis 10 M.
Buchh. Vorwärts
Unterstr. 3 (Sabens).

Verkäufe

Wirden besser kaufen Sie erhaltene Herrenmoden, wie Anzüge, Paletots, Schläpper, Giletto, Concoats, Strellhosen usw. in unübertroffener Auswähl und Schönheit zu außerordentlich billigen Preisen. Sämtliche Waren sind frisch für Maßanfertigung. Keine Kommandantenstr. Keine Lombardstr.

Verkauf
Belhans Friedrichstraße 3 (Hoftheater) verkauft kostbarste Anglaise, Schläpper, Paletots, Pelzmantel-Gelegenheitsmäntel: Sportpelze, Gabelpelz, Regenmäntel, Hübsche alle Art. Keine Lombardstr.

Billige Bettmöbel, die eigene Fabrikation im Hause, Bettbezug 100,-, Rücken 4,-, Kissen 3,- an. Diese Bede bedeutend ständige Preise. Hübsche, Bekleidungsstücke, Tischdecken, Damaste, Silbergeschmucke können billig. Nie für Auswähl. Nur Qualitätsware. Ueberzeugen Sie sich vor Kauf. Berliner Bettmöbel-Fabrik, Hauptstr. 20, Ecke Gendarmenbr. (Hoftheater). Größte Spezialität mit Detailverkauf. Geöffnet bis 11.

Stauwasserregal Wunderbare Anleihen in Kreuz-, Kleinst-, Halb- und Silberwährungen! Nie auszuwähl aller Verlangten zu selbstbilligen Preisen! Keine Verzinsung! Spezial-Verkauf im Leihhaus! Hauptstr. 1.

Möbel
Chiffoniere, Umbanfasen, Waffelmatten, Patentmatten, Bettler, Stargarder Straße 42/43.

Kaufgesuche
Schneepflaster, alle 25,-, Kuffler 50,-, drei verschiedene (auch) einen neuen Schläger (Werkzeug), Kleiderstr. 23.

Vermietungen
Wohnungen, Vermietung, Kauf, Hauszimmer, Post, Schöneberg-Str. 15, Sange Straße 13, Lindowstraße 15, Gansbacher Wohnungsverwaltung, Berlin; auch Sonntags.

Verschiedenes
Vertrauensvolle Kaufkraft, jetzt zur Stelle. Gebrauche Opt. Neue Kinnigstr. 27 (Niederschlesien).

77 Rotenfrauen u. Männer
werden sie nun, sehr stark erwidern können eingehen!